

„Journées de la Rose“

Überall im Lande laden die geschmackvollen Plakate zu den heute beginnenden „Journées de la Rose“ ein.

Heute Donnerstag und morgen Freitag sind an verschiedenen Plätzen der Stadt Abendkonzerte vorgesehen.

Am Samstagabend findet am Wilhelmplatz und am Paradeplatz ein Nachtfest statt. Das Fest beginnt am Wilhelmplatz; vor dem Stadthaus wird zu diesem Zweck eine Tribüne errichtet werden. „Orphéon“ und Akkordeonisten leiten den Abend mit einem zirka anderthalbstündigen Konzert ein, das um 8 Uhr beginnen wird. Anschließend führen die Turnerinnen von Hollerich Tänze auf.

Für Sitzplätze ist gesorgt. 700 Stühle stehen zur Verfügung. Einen Sitzplatz kann man sich für 10 Fr. im Bureau des Syndicat d'Initiative am Paradeplatz im Voraus reservieren lassen. Dort sind auch schon die Programme erhältlich. Sie kosten 5 Fr. das Stück.

Anschließend an die Darbietungen am Wilhelmplatz beginnt am Paradeplatz der Volksball.

Am Sonntag vormittag Konzert der Militärkapelle.

Am Nachmittag, um 4 Uhr, beginnt der „Corso fleuri“. Er setzt sich aus sieben großen, nach einem einheitlichen Plan ausgeführten, mit Rosen geschmückten Wagen und zahlreichen Gesellschaften, darunter sieben Musikgesellschaften zusammen. Bei diesem, von Hrn. Georges Schmitt entworfenen Plan wurde der „Corso fleuri“ in vier „Bildern“ eingeteilt: La rose dans la nature, la rose et l'homme, la rose, reine des fleurs et des arts, la fleur luxembourgeoise. Beim Montieren der Wagen haben die verschiedenen hauptstädtischen Entente mitgewirkt. Im Corso selbst wird dies nicht so sehr in Erscheinung treten. Nach außen hin soll es nämlich als ein natürliches Ganzes wirken. Nähere Einzelheiten, die auch zum besseren Verständnis des mit Geschmack und Natursinn zusammengestellten Corsos beitragen, sind der Festbroschüre zu entnehmen, die neben dem vollständigen Programm belletristische und fachliche Beiträge enthält. Darin sind auch die Namen der mitwirkenden Gesellschaften und Geschäftshäuser angeführt.

Luxemburg wird somit am kommenden Sonntag den Ausländern und den Einheimischen etwas Besonderes zu bieten haben. Zur Dekoration der Wagen werden zwischen 70 000 und 90 000 Rosen benötigt. Nach dem Umzug werden diese Blumen am Wilhelmplatz unter die Bevölkerung verschenkt.

Die Idee der „Journées de la Rose“ ist vom Syndicat d'Initiative ausgegangen. Sie fand sofort die Unterstützung des hauptstädtischen Schöffenrates und des Landwirtschaftsministeriums.

II. K.K. HH. die Prinzessinnen haben die Schirmherrschaft über das Fest übernommen.

In der gestrigen, von Herrn Stadtschöffen Georges Reuter geleiteten Pressekonferenz wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur im Inland, sondern auch an zweckdienlichen Orten im Ausland für den „Corso fleuri“ Propaganda gemacht wurde. Es ist somit zu erwarten, daß die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg für Stadt und Land wird.

Schon jetzt ist beabsichtigt, alljährlich ein Rosenfest in Luxemburg zu veranstalten.

Mit den „Journées de la Rose“ ist im Staats-Museum eine Ausstellung des Luxemburger Rosenmalers Pierre-Joseph Redouté verbunden. Die Eröffnung dieser Ausstellung findet heute nachmittag um 5 Uhr in Anwesenheit des Herrn Ministers Frieden statt. Der Ausstellungs-Leitung wurden mehrere Bilder der berühmten Luxemburger Maler von den Museen von Paris und Lüttich, ferner auch von Privatpersonen für die Dauer der Ausstellung (vom 20. Juli bis zum 6. August) zur Verfügung gestellt. Neben den Bildern von Redouté sind noch solche von d'Huurd und Kutter zu sehen. Wir möchten diese Ausstellung allen Lesern empfehlen. (Für die Ausstellung wurde ein besonderer Katalog herausgegeben.)

In der Kunstgalerie Bradtké hat Fr. Lily Unden Bilder, die Rosen und Blumen zum Gegenstand haben, bis um 10. August ausgestellt.

Wie aus obigem hervorgeht, war man bestrebt, den „Journées de la Rose“ zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Das Stadtbild soll an diesen Tagen den Stempel der Rose tragen. Zu diesem Zweck ist es erwünscht, daß die Kaufleute ihre Schaufenster mit Rosen und

Rosenbildern schmücken, und die Hotels und Restaurants ihre Tische und Zimmer mit Rosen und Blumen garnieren.

Zur Deckung eines Teiles der mit dem Corso verbundenen Unkosten werden von den Guides kleine Abzeichen zum Preis von 2 Fr. verkauft.

In letzter Minute wird uns vom Organisations-Komitee mitgeteilt, daß das Moseltal einen geschmückten Renault-Wagen zum Blumencorso entsandt hat. Hiermit beweisen Blumenfreunde aus Remich ihr enges Verbundensein mit der Corsoveranstalter der Hauptstadt. Der Wagen, der aus reiner Privatinitiative entstanden ist, wird den Corso eröffnen und sich darnach an der Christophorusfeier in Mondorf beteiligen.

„World Brotherhood“

Wie um die Prinzipien dieser Friedensbewegung eigens zu unterstreichen, waren zur Gründungsversammlung der Luxemburger Gruppe der World Brotherhood im Hubertusaal des Casinos sehr zahlreiche Vertreter verschiedener Gattungen der Bevölkerung erschienen: Politiker, Theologen, Pädagogen, Juristen, Repräsentanten verschiedener Vereinigungen und eine Reihe anderer intellektueller, die keiner besonderen Gruppe angehören.

Die Versammlung stand unter dem Ehrenpräsidium von Herrn Erziehungsminister P. Frieden und wurde eröffnet durch den Präsidenten, Herrn Professor Brauns, der die Anwesenden begrüßte und Herrn Frieden, der immer auf der Bresche steht, wenn es um die Verteidigung eines höheren Ideals geht, und dem Redner des Abends, Herrn Carl Zietlow, dem Conseiller américain der World Brotherhood in Deutschland, seinen besonderen Dank ausdrückte. Der Präsident erläuterte sodann das Programm der Weltbrüderschaftsbewegung, die eine Erweiterung der in Amerika entstandenen jüdisch-christlichen Bewegung darstellt und sich zum Ziele setzte, den Reibungen zwischen den einzelnen Gruppen der Länder (religiös, rassisch, politisch, sozial) und der verschiedenen Nationen entgegenzuwirken. Die nationale zusammengeschlossene Gruppe soll einen Nucleus bilden, der unter dem Zeichen der Toleranz allmählich den Kriegsmöglichkeiten den Boden entzieht. Auch der zahlenmäßig kleinste Zusammenschluß jener, die guten Willens sind, hat in diesem Sinne seine Berechtigung, die Aussicht auf praktische Resultate gibt.

Herr Erziehungsminister entwickelt den philosophischen Untergrund der Weltbrüderschaftsbewegung, die möglicherweise vom Skeptiker als Utopie angesprochen wird. Doch die Entwicklungsgeschichte der Menschheit lehrt, daß Utopien als treibende Frucht aus den Gegebenheiten der Zeit herauswachsen und zur Realität werden.

Wie die Natur, so unterliegt die menschliche Gesellschaft dem Gesetze der gegenseitig strebenden Kräfte. Aufgabe des denkenden Menschen ist es, in den Kräftefeldern der Kohäsion und Dispersion das Wesentliche, Gemeinsame zu entdecken. Wenn Politiker und Wirtschaftler sich bestreben, auf ihrem Plane diese gemeinsame Grundlage bloßzulegen, die eine förderliche Zusammenarbeit ermöglicht, so darf die wertvollere moralische Ebene nicht zur Wüste werden. Die Mentalität des gegenseitigen Verständnisses, die dem Erzfriede, dem Fanatismus wirkungsvoll entgegentritt und als Grundstein des Friedensbaues die gemeinschaftlichen Elemente der menschlichen Natur erkennt, muß ge-

schaffen werden. In unserer Zeit sind die Kräfte der Dispersion mehr als je am Werk, und mehr als je drängt sich die Notwendigkeit der Synthese. Der Gegensatz auf. Dies ist die ebenso große und schöne, wie schwere Aufgabe unserer Tage, die durch enge Zusammenarbeit zur Lösung geführt werden dürfte.

Nach der stark applaudierten Rede des Ministers legt Herr Zietlow ebenfalls die Gründe dar, die ihn schon seit mehreren Jahren zur Bewegung der World Brotherhood zogen und spricht über seine praktischen Erfahrungen in Europa und besonders in Deutschland. Er gibt einen Ueberblick auf ihre Ausdehnung in zahl-

reichen Städten der Vereinigten Staaten, wo sie in Minneapolis ihren Anfang nahm, erinnert an die Zusammenarbeit verschiedener Gruppen in Freiburg und auf die Erfolge, die sie bereits nach dem Krieg in Deutschland tätigen konnte. Den psychologischen Hintergrund der in ihren Folgen so furchtbaren Naziherrschaft sieht er in der Ideologie der deutschen Erziehung, die das menschliche Element und die menschlichen Beziehungen systematisch vernachlässigte. Die amerikanische Erziehung im Sinne der Weltbrüderschaft wendet ihr besonderes Augenmerk dem Problem der Vorurteile zu. Der Redner gibt sich Rechenschaft darüber, daß diese erzieherische Tätigkeit, die die Achtung vor dem Menschenbild zum Zwecke hat, nicht in einer Generation zum großen Ende geführt werden kann. Doch wird sie in ihrer Zusammenarbeit, auf der kleinsten Gruppen, wie ein Oelfleck wirken, der sich unaufhaltsam ausbreitet und der letzten Endes auch die Peripherie erfasst.

Dem Dankeswort des Präsidenten und seinem Aufruf zur Aktion folgt eine Diskussion, nach der das Zentralkomitee und die verschiedenen Kommissionen gewählt werden. Das Zentralkomitee setzt sich zusammen aus den Herren Brauns, Präsident, Clement, Konsbruck, Daumery, Edm. Marx, Vicepräsidenten, Levy, Sekretär. Vertreter der katholischen, protestantischen und israelitischen Gemeinschaft, der Pädagogik, Arbeit, Presse, der bürgerlichen und kulturellen Gesellschaften werden in die einzelnen Arbeitskommissionen gewählt.

In seinem Schlußwort drückt Herr Brauns seinen Vertrauen aus in die wirksame Friedensarbeit der Luxemburger Gruppe der World Brotherhood, der er seine Wünsche mit auf den Weg der Zukunft gibt.

Ein Jubiläum

Der Präsident der „Goodyear-Gesellschaft“, Mr. P. W. Litchfield, feierte dieser Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum. Da in Colmar-Berg die Arbeiten zur Errichtung eines Goodyear-Werkes rasch voranschreiten und für nächstes Frühjahr mit der Inbetriebnahme desselben gerechnet wird, die gleich 300 Arbeitern lohnenden Verdienst bringt, dürfte die Laufbahn und die erfolgreiche Tätigkeit der führenden Persönlichkeit dieses Unternehmens auch hier von gewissem Interesse sein.

Hier, was die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ vom 17. Juli 1950 (in deutscher Übersetzung) über P. W. Litchfield, schreibt:

„Vor 50 Jahren trat P. W. Litchfield — trotz seiner heftigen Abneigung gegen den Rohgummigeruch — sein Amt als Produktionsaufseher der Goodyear Tire & Rubber Co. in Akron, Ohio, an. Es war ihm gegönnt, während des folgenden Halbjahrhunderts leitend in der Verarbeitung und Herstellung von Gummireifen tätig zu sein, die ein Achtel des bisherigen Weltkonsums ausmacht.“

Nicht viele hatten Gelegenheit, an die Spitze einer Industrie zu gelangen, die sich in einer Lebensspanne so voll entwickelt hat, wie die Gummindustrie; Litchfield jedoch erreichte sein Ziel verhältnismäßig schnell. Mit 75 Jahren, als Verwaltungsratspräsident, ist er immer noch der arbeitseifrige erste Beamte der Goodyear-Gesellschaft. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg, als er auf den Posten des Generaldirektors verzichtete, hieß es, er trete in den Ruhestand; seither ist dieses Thema jedoch nicht mehr angeschnitten worden.

Litchfield begann seine Laufbahn bei Goodyear unter Frank A. Seiberling, einem der größten Gummipioniere und Forscher. Damals stellte Goodyear (nach dem Erfinder der Vulkanisation benannt) hauptsächlich Fahrradreifen her. Von 1900 bis 1920 — als die Firma am Rande des Bankrotts stand und Seiberling ab-

danken mußte — schufen Litchfield und sein Chef manche Neuerungen, wie z. B. den ersten Reifen mit flacher Rollfläche, den ersten Gewebereifen und den ersten Luftreifen für Lastkraftwagen.

Im Jahre 1909 erfand Litchfield, von der Luftfahrt begeistert, den ersten Luftreifen für Flugzeuge und erstand aus England eine Maschine zum Bekleiden von Ballongewebe mit Gummi. Seither ist Goodyears Name eng mit der Flugzeug- und Ballon-Industrie verknüpft. Luftschiffe der Goodyear-Gesellschaft werden zu Reklamezwecken verwendet; auch die gewaltigen Gummireifen, welche für die B-36 Riesenbomber entwickelt worden sind, werden regelmäßig von der Goodyear-Gesellschaft produziert.

1919 gründete Litchfield die Goodyear Industrial Assembly, eine Betriebsorganisation nach dem Vorbild des U. S. Kongresses. Mit Hilfe dieser Organisation konnten die Angestellten irgend eine Sache zur Sprache bringen, angefangen von der Beschwerde eines Einzelnen bis zur Erläuterung allgemeiner Fragen. Litchfields Vereinigung war in Kraft bis der Wagner-Akt ein solches Vorgehen ungesetzlich machte. Später schrieb Litchfield: „Friede, Zusammenarbeit und Verständigung kennzeichnen das Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Direktion während der Jahre, in denen die Industrial Assembly funktionierte.“

Außer Litchfields Jubiläum gab diese Woche noch ein anderes Ereignis Anlaß zu einer besonderen Feier. Am 14. Juli rollte der 500 000ste Autoreifen vom Produktionsband. Als Einziger bei Goodyear war Litchfield maßgebend an der Herstellung sämtlicher 500 000 000 Reifen beteiligt.“

Auch kleine Anzeigen haben im „Luxemburger Wort“ GROSSEN ERFOLG

Hugo trägt das Buch zurück. „Hier stimmt etwas nicht! Hier fehlt etwas!“

„Wieso?“

„Das Wort Bürokratie steht nicht darin!“

„Das gibt es nicht“, sagt der Beamte und schaut Hugo mißtrauisch an. „Geben Sie mir das Buch. — Hier fehlt ja ein ganzes Blatt!“

„Sehen Sie!“ sagt Hugo stolz. „Er hätte nicht stolz sein sollen.“

Der Beamte durchbohrt ihn mit den Augen.

„Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Jetzt werden Sie putzig! Sie haben mir doch das Buch selber gegeben!“

Der Beamte brumpte.

„Ich arbeite nur nach Zettel und Nummer. Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Vor zehn Minuten.“

„Dann müssen Sie den Band ersetzen. Beschädigungen müssen sofort bei Empfang gemeldet werden, sonst ist der Entleiher gemäß der Lesordnung voll haftbar. Widerspruch hat gar keinen Zweck, Herr. Sie haben sich selbst durch Unterschreift des Antragscheines den Bedingungen unterworfen. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder Mensch sich aus einem Buch eine Seite herausreißen wollte? Was würden Sie sagen, wenn Sie ein Buch erhalten und gerade die Seite fehlt, die Sie interessiert?“

Hugo sagte gar nichts. Hugo weiß nicht mehr, was los ist. Hugo sieht rot vor den Augen und geht los. Als Hugo wieder zu sich kommt, sitzt er im Gefängnis. Vor ihm steht der Wärter:

„Haben Sie einen Wunsch? Schreibmaterial? Bücher?“

Da sagt Hugo:

„Ja. Geben Sie mir bitte schnell ein Lexikon, wo das Wort Bürokratie vorkommt. Als freier Mann habe ich zwanzig Beamte um Erlaubnis gefragt, habe Zettel unterschreiben müssen, bin von Pontius zu Pilatus geschickt worden, mußte fünf Stunden warten und dann habe ich es noch nicht bekommen. Jetzt bin ich kein freier Mann mehr, jetzt sitze ich im Loch, jetzt möchte ich einmal wissen, wie lange es da dauert.“

Eine Minute später hielt Hugo das Lexikon in der Hand und las:

„Bürokratie — eine von Spöttern erfundene Bezeichnung für einen nicht vorhandenen Zustand umständlicher Amtshandlungen.“



Esch-Alz. — Auf der durch das Amt des Notars Tony Bernard abgehaltenen Wohnhausversteigerung der Witwe und Kinder Nic. Kerschmeyer-Rolling aus Esch-Alzette, Neudorf, wurde ein Wohnhaus mit Bering zum Preise von 255 000 Fr. der Mitversteigerin Witwe Nic. Kerschmeyer-Rolling, zugeschlagen.

Esch a. d. Alzette. — Das mit der Organisation des Internationalen Jugendlagers beauftragte Comité hat nunmehr die Gewähr, daß das Ganze gelingen wird. Bis jetzt sind bereits rund 40 Kinder für Sassenheim gemeldet. Diese wurden von der „Fédération Internationale des Communautés d'Enfants“ ausgesucht und werden rechtzeitig an Ort und Stelle eintreffen. Es handelt sich um Kinder im Alter von 13 bis 17 Jahren, die ein Opfer des Krieges wurden und zurzeit in den umliegenden Ländern in Kinderlagern und Kinderdörfern untergebracht sind, wo sie zu wertvollen und selbständigen Menschen herangebildet werden, und zwar nach neuesten Methoden, die jedem Zwang gefesselt aus dem Wege gehen. So soll es auch vom 1. bis 31. August im Sassenheimer Schloß der Fall sein. „Les enfants représentatifs pour ainsi dire leur communauté et leur nation. Ils mettront en commun leurs expériences et leurs projets et discuteront ensemble l'amélioration des conditions de vie dans les communautés. Le contact d'enfants appartenant à d'autres langues leur fournira en outre une expérience utile de rapprochement international dans l'intérêt de la paix mondiale.“ Es versteht sich von selbst, daß die Direktion des Lagers erfahrenen Erziehern anvertraut wird, worunter auch idealistische und opferfreudige Lehrer und Lehrerinnen unseres Landes, die bereitwillig ihre Ferienopfer im Interesse der gefährdeten Jugend. Luxemburger Kinder werden übrigens Gelegenheit haben, mit ihren ausländischen Kameraden in Berührung zu kommen, u. a. bei einem gelegentlichen Besuch im Lager selbst oder bei Ausflügen der Lagerteilnehmer nach den verschiedenen Teilen unseres Landes. Auch werden die Erzieher der verschiedenen Länder mit der luxemburgischen Lehrerschaft in Kontakt treten, um ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der gefährdeten Jugend auszutauschen. Dies soll auf besonderen Studientagungen geschehen: „Les Journées seront destinées à l'étude des problèmes nombreux que pose la réadaptation à la vie sociale des enfants abandonnés, des orphelins et demi-orphelins, des enfants victimes de foyers démunis à la suite de la guerre et de la misère sociale, des enfants présentant des troubles du caractère ou du comportement, des enfants déficients mentaux ou physiques, des jeunes délinquants ou vagabonds, en somme de l'enfance en danger.“ Speziell das Personal der Escher Hilfsklassen wird aus diesen Besprechungen großen Nutzen ziehen. Dank und Anerkennung schon jetzt den inländischen Lehrpersonen für ihre bereitwillige Mitwirkung.

Esch a. d. Alzette. — Angesichts der beträchtlichen Wohnungsmisere in unserer Stadt, ist es begrüßenswert, daß der private Wohnungsbau noch nicht nachläßt. So werden demnächst mit der Errichtung eines Wohnhauses beginnen: Kanivé Joseph, in der Dr. Welterstraße, Hermes Nicolas, in der Ehrlingerstraße, Perrard J. P., in der Ehrlingerstraße, Brell Otto, in der Luxemburgerstraße, Thilges-Wagner und Wagnere Félicie in der Xavier Brasseurstraße, Bariviera, Ecke Jean Origerstraße und Faubourg, Gantenbein Paul, in der Xavier Brasseurstraße, Ecke Franziskaner- und Belesstraße wird Kass Clement ein Wohn- und Geschäftshaus, mit Garagenanbau errichten. Die Städtische Baukommission hat ich zudem laufend mit Gesuchen über Umanderungen und Verbesserungen an bestehenden Immobilien zu befassen, die ohne weiteres genehmigt werden, sofern sie dem Baureglement entsprechen. Unsere Stadtverwaltung kann doch auch nur Interesse daran haben, daß das Stadtbild dank privater Initiative während verschönert wird. Dies tun übrigens zurzeit auch unsere städtischen Betriebe nach festgelegten Plänen, angesichts der imposanten Ausstellung „Le Luxembourg au Travail“. Denn gerade dann sollen die zahlreichen Besucher von nah und fern die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß die Industriemetropole eine saubere und fortschrittliche Stadt ist.

Esch-Alzette. — Bereits im Jahre 1938 wurden den Escher Primärschulen zwei Sonderklassen für geistig zurückgebliebene Kinder, sogenannte „Hilfsschulen“ (classes de perfectionnement) angegliedert. Jeder Lehrer weiß es, und in pädagogischen Kreisen ist es oft genug hervorgehoben worden, daß es vom pädagogischen und moralischen Standpunkt verfehlt ist, zurückgebliebene Kinder jahrelang mit normalbegabten Schülern zusammen zu unterrichten und zu erziehen. Es heißt in den betreffenden Spezialklassen einen Unterrichtsstoff zu wählen, der den beschränkten geistigen Fähigkeiten der Kinder entspricht, ihn individuell zu gestalten, und zwar mit anziehenden Methoden, wobei ein großer Teil der Unterrichtszeit auf erzieherische Spiele und manuelle Arbeiten verwandt wird. Vor einem Jahrzehnt waren manche Eltern nicht gerade begeistert, wenn ihre Kinder absondert wurden. Gottlob ist aber in dieser Beziehung, speziell nach dem Kriege, ein wohlthuernder Umschwung eingetreten, und die Fälle sind nicht mehr selten, wo einsichtsvolle Eltern selbst eine Aufnahme in die Hilfsschule bei der Schulkommission beantragen, aus der Erkenntnis heraus, daß die Kleinen dort mit Liebe und Geschick betreut werden. Daß dem auch wirklich so ist, davon konnten sich Anfang dieser Woche hunderte von Interessenten in der vom Lehrpersonal der Hilfsklassen (Fräulein Kongs und Lehrer C. Goller im Schulgebäude der Großstraße hergerichteten Ausstellung überzeugen. In der Tat, hier war in einem großen Klassensaal soviel Schönes und Gutes zusammengetragen, daß nur unverbesserte Skeptiker sich nicht hätten bekehren lassen. Jedenfalls haben die Herren Oberschulinspektor Nothomb, Herr Bezirksinspektor Rob. Herr Neuens, Präsident der Escher Schulkommission, und einige Stadtratmitglieder, die der Ausstellung einen Be-

such abstatteten, erneut die Ueberzeugung gewonnen, daß die „classes de perfectionnement“ eine dringende Notwendigkeit sind. Es wurde überdies vom Lehrpersonal der beiden Hilfsklassen mit Dank quittiert, daß ca. 35 Schulklassen mit ihrem Lehrer, resp. ihrer Lehrerin die Schau besuchten und alles eingehend betrachteten und bewunderten. Daß es möglich ist, geistig rückständige Kinder für das praktische Leben zu schulen und zu erziehen, das zeigten die vielen, vielen Handarbeiten mannigfacher Art, wenn auch meistens in einfacher Aufmachung wie es anders nicht möglich ist, die sauberen Hefte und Zeichnungen, die geschickt hergestellten Bastelarbeiten, usw., usw. Während die Mädchen sich hauptsächlich auf Strickarbeiten verlegen, gehen die Buben mit Hammer u. Säge um. Das Ganze war geschickt angeordnet und zusammengestellt und atmete peinlichste Sauberkeit. Nicht zu vergessen, daß unsere Stadtgärtner mit duftenden Blumensträußen die Ausstellung fein ausgeschmückt hatten.

Kurz, die bis jetzt gemachten Erfahrungen auf dem Gebiet der gefährdeten Jugend können nur zu einem weiteren Ausbau der Hilfsschulen im ganzen Lande anregen. Denn alle luxemburgischen Kinder, gleich wie sie körperlich und geistig beschaffen sind, verdienen rückhaltlose Liebe und Aufmerksamkeit und ein gesichertes späteres Fortkommen.

Sassenheim. — Am Freitag findet hier um vier Uhr eine Gemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung, begreift 8 Punkte.

Kayl. — An einem der letzten Sonntage wurden in Kayl 23 neue Meßdiener aufgenommen. Dies geschah erstmalig in ganz feierlicher Weise. Nach dem Einzug der 23 neuen Meßdiener (zu 4 und 4 betreten sie das Chor) wurde der Psalm Dienet dem Herrn gesungen. Die Sänger sangen den Rahmvers, welcher von den Meßdienern wiederholt wurde. Hierauf folgte die Festpredigt von Hochw. Herrn Esen, Direktor der L.K.A. Nach dem Hymnus „Komm Schöpfer Geist“ legten die Meßdiener das Treuversprechen ab. Immer ihren Dienst treu zu verrichten, Christus und der Kirche immer die Treue zu halten. Mit dem Lied „Fest soll mein Taufband immer stehen“, erneuerten sie ihr Taufgelübde. Hierauf wurden die Surplis einzeln vom Hochw. Herrn Pfarrer gesegnet. Hochw. Herr Kaplan zog den Meßdienern dieselben an. Während der Einkleidung sangen die Sänger das Lied „Jesus dir leb' ich“. Darnach berührten die Meßdiener nacheinander das Meßbuch, das Wasser- und Weinkännchen, die Schelle, das Weihrauchschiffchen. Nach der Ausstellung des Allerheiligsten beteten Priester und Meßdiener gemeinsam, damit Christus sie segne zu ihrem Dienste. Nach dem Segen sangen die Meßdiener „Zum Altare Gottes will ich treten“. Hierauf feierlicher Auszug. Und somit endigte wieder ein schöner Tag in der Geschichte der Pfarrei Kayl. Ein Tag, den ganz besonders die 23 neuen Meßdiener nie vergessen werden.

Liste des Naturalisations

- ARMENI Egeo, agent d'assurances, né le 13 juin 1921 à Esch-sur-Alzette et y demeurant.
- BELLOMI Alphonse-Joseph, ouvrier-mineur, né le 22 janvier 1921 à Kayl et y demeurant.
- CAMBIOTTI Henri, ouvrier-mineur, né le 18 novembre 1905 à Gubbio, demeurant à Rumelange.
- CAREGARI Denis-Antoine, employé de bureau, né le 13 novembre 1920 à Esch-sur-Alzette et y demeurant.
- DA POZZO Ferdinand-Léopold, employé e. r., né le 9 avril 1879 à Vienne, demeurant à Luxembourg.
- LUCIANI Jean-Antoine, ouvrier d'usine, né le 21 mai 1923 à Dudelange et y demeurant.
- TUDICO Dominique, ouvrier d'usine, né le 17 septembre 1902 à Dudelange et y demeurant.
- UTNER Barbe, employée privée, née le 24 juillet 1911 à Purkersdorf/Vienne, demeurant à Luxembourg.
- SOREL Jean-Emile-Maurice-Expédit-Paul-Pierre, journaliste, né le 2 juin 1905 à Bruxelles, demeurant à Luxembourg.
- BELLINI Antoine, tailleur de pierres, né le 17 mai 1876 à Villa Pieve/Italie, demeurant à Eternach.
- BUSANA Eugène-Joseph-Laurent, ouvrier d'usine, né le 18 décembre 1909 à Homécourt, demeurant à Esch-sur-Alzette.
- CORBELLI Victor, commerçant, né le 13 octobre 1907 à Mercatino-Marecchio/Italie, demeurant à Esch-sur-Alzette.
- FERRARI Jean, commerçant, né le 26 août à Hagen/Allemagne, demeurant à Ettelbruck.
- GITZINGER Joseph-Robert, employé privé, né le 12 avril 1922 à Orscholz/Allemagne, demeurant à Remich.
- PIRON Jules-Joseph, ouvrier, né le 30 mars 1909 à Odeigne/Belgique, demeurant à Lullange.
- FRITSCH Roger-Auguste, ouvrier d'usine, né le 17 avril 1921 à Esch-sur-Alzette et y demeurant.
- GUBBIOTTI Mario, maître-tailleur, né le 12 août 1914 à Sassoferato, demeurant à Lamadelaide/Pétagne.
- GUIDORENI Joseph, ouvrier d'usine, né le 13 novembre 1922 à Dudelange et y demeurant.
- HARTMANN Francis-René, employé privé, né le 28 septembre 1909 à Nancy, demeurant à Dudelange.
- LAZZARINI Joseph, ouvrier-brasseur, né le 14 mai 1922 à Dudelange et y demeurant.
- MARIOTTI Jean-Alfred, maçon, né le 8 avril 1922 à Dudelange et y demeurant.
- MEYER André, maître-coiffeur, né le 7 septembre 1907 à La Petite Raon, demeurant à Dudelange.
- MORETTONI Charl., ouvrier d'usine, né le 29 mai 1918 à Maiano/Spoleto, demeurant à Dudelange.
- PATAT René-Jean, ouvrier d'usine, né le 10 octobre 1922 à Neuwied, demeurant à Esch-sur-Alzette.
- REUTHER François, en religion Père Pierre, né le 28 avril 1905 à Metz, demeurant à Esch-sur-Alzette.

Bunie Ecke

Das Lexikon

von Jo Hanns Rösler

Hugo hat ein Wort nötig. Hugo möchte gern wissen, wie man „Bürokratie“ schreibt. Und da Hugo kein Lexikon hat und sich kein Lexikon kaufen möchte, beschließt Hugo, in die städtische Bücherei zu gehen und dort im Lexikon nachzusehen.

Hugo kommt in die städtische Bücherei. Es ist eine ganze Häuserreihe, ein ganzer Häuserblock. Vor dem Tor mustert mißtrauisch der Portier den Eintretenden.

„Wohin?“ fragt er.

„In die städtische Bücherei.“

„Geradeaus. Mittelster Gang. Rechte Tür.“

Hinter der Tür steht schon wieder einer und ruft:

„Schirme und Stöcke sind abzugeben!“

„Verzeihen Sie“, sagt Hugo, „ich will nur auf einen Sprung — ich will nur schnell etwas nachsehen — ich komme sofort zurück!“

„Schirme und Stöcke sind abzugeben!“

„Aber ich will doch nur —“

„Vorschrift ist Vorschrift! Hier ist Ihre Marke.“

Hugo wird der Stock aus der Hand gerissen, eine Marke wird ihm in die Hand gedrückt, dann darf Hugo weitergehen, den mittelsten Gang entlang, der mittelsten Tür zu. Da stößt wieder einer auf ihn zu:

„Wohin?“

„In die städtische Bücherei!“

„Da sind Sie! Wohin wollen Sie hier?“

„Ich möchte etwas nachsehen.“

„Was nachsehen?“

„Ein Wort im Lexikon.“

„Sie wollen also im Lexikon etwas nachsehen?“

„Ja.“

„Lesesaal zweiter Stock, dritte Tür, links.“

Hugo steigt in den zweiten Stock und wendet sich der dritten Tür links zu. Der Mann am Eingang hält ihn auf.

„Ihren Ausweis?“ fragt er.

„Was für einen Ausweis?“

„Ihre Lesekarte?“

„Ich habe keine Lesekarte.“

„Ohne Lesekarte dürfen Sie hier nicht hinein. Lesekarten bekommen Sie im dritten Stock, vierte Tür rechts!“

„Aber ich will doch nur ein Wort —“

„Aber ich will doch nur ein Wort —“

„Lesekarten dritter Stock, vierte Tür rechts!“

Hugo klettert in den dritten Stock. Er muß zwanzig Minuten warten, dann ist er an der Reihe.

„Sie wünschen?“

„Ich möchte eine Lesekarte haben.“

„Für ein Jahr?“

„Nein. Nur für einen Tag.“

„Für wann?“

„Für heute“, sagte Hugo bescheiden.

„Das geht nicht.“

„Warum nicht?“

„Tageskarten werden nur vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr ausgestellt.“

Hugo wird leise unruhig.

„Verzeihen Sie, wenn ich frage“, sagt er, schon ein wenig heftig, „aber warum ist dann dieses Zimmer jetzt am Nachmittag geöffnet?“

„Wir haben heute geöffnet. Wir haben nur offen.“

„Was ist das für eine Unterschied?“

„Wir haben nur offen für Leute, die dringend eine Karte brauchen.“

„Ich brauche dringend eine Karte.“

„Dann müssen Sie einen Dringlichkeitsantrag stellen“, bekommt er zur Antwort. „Formulare dazu erhalten Sie im fünften Stock, zehnte Tür links. Dem Antrag ist beizufügen Geburtschein, Einwohnermeldechein, letzte Steuerquittung und Strafregisterauszug. Ferner ist anzugeben, warum und weswegen Dringlichkeit vorliegt.“

„Aber verehrter Herr!“ schreit Hugo erobert, „ich will doch nicht Ehrenmitglied hier werden! Ich will doch nur ein Wort im Lexikon nachsehen, ein einziges Wort!“

„Dazu brauchen Sie keine Lesekarte.“

„Aber der Beamte im Lesesaal sagte, daß ich ohne Lesekarte nicht in den Lesesaal darf.“

„Da hat er recht —“

„Aber —“

„Was wollen Sie denn im Lesesaal? Sie wollen doch nicht das Lexikon lesen, sondern nur im Lexikon nachsehen. Das können Sie auch ohne Lesekarte im etymologischen Kabinett, Erdgeschoß, Tür vierzehn.“

Hugo schleicht wieder die Treppen zum Erdgeschoß hinunter. Gut, daß er seinen Stock abgeben mußte. Er hätte ihn sonst vor Wut an der Wand zerschlagen. Vor dem Zimmer vierzehn steht kleiner vor der Tür. Hugo kann also

ungehindert eintreten und tritt zum Schalter.

„Kann ich ein Lexikon haben?“ fragt er.

„Da müssen Sie erst einen Antragsschein unterschreiben.“

Hugo unterschreibt den Antragschein. Der Beamte stempelt „genehmigt“ darauf.

„Kann ich jetzt ein Lexikon haben?“

„Wenden Sie sich an den Schalter gegenüber.“

Hugo wendet sich an den Schalter gegenüber.

„Ich möchte ein Lexikon.“

Der Beamte schiebt Hugo einen Zettel hin.

„Schreiben Sie Ihre Wünsche auf den Bücherzettel.“

Hugo füllt den Bücherzettel aus. Hugo schreibt: ein Lexikon. Hugo gibt den Zettel ab. Hugo bekommt dafür eine Nummer.

„Ihre Nummer wird aufgerufen. Warten Sie auf der Bank.“

Hugo hat die Nummer 333.

Der Beamte ruft gerade auf:

„Nummer 27 — 33.“

Nach einer Stunde hört Hugo:

„Nummer 333 — 337!“

Hugo eilt zur Ausgabe. Hugo erwartet sein Buch. Aber Hugo erhält nur seinen Zettel zurück.

„Wieso?“ fragt Hugo dumm.

„Sie müssen angeben, was für ein Lexikon Sie wünschen. Wir haben hier das große Konversationslexikon, das kleine Konversationslexikon, das Idiotilexikon, das etymologische Lexikon, das Synonymlexikon, dazu noch zweihundert Spezialfachwörterbücher. Der nächste Herr bitte!“

„Das ist mir zu hoch!“ schreit Hugo wütend. „Ich will doch nur ein gewöhnliches Wörterbuch, weil ich nachsehen will, wie ein Wort geschrieben wird!“

„Dazu genügt ein orthographisches Wörterbuch.“

„Freilich!“ meint Hugo.

Hugo gibt wieder einen Zettel ab. Hugo bekommt diesmal die Nummer 4006. Hugo muß jetzt zwei volle Stunden warten. Endlich erhält er sein Wörterbuch. Und Hugo macht sich auf die Suche nach dem Wort „Bürokratie“. Bei Bäbe fängt er an und liest über Bälgetreter, Blähals, Bratpfel weiter. Immer näher kommt er:

„Buntschuh — Bunker — Bunze — Bürde — Bürste?“

Hugo liest wieder zurück nach vorn. Und wieder von vorn nach hinten. Das Wort Bürokratie ist nicht vorhanden,

Hugo trägt das Buch zurück. „Hier stimmt etwas nicht! Hier fehlt etwas!“

„Wieso?“

„Das Wort Bürokratie steht nicht darin!“

„Das gibt es nicht“, sagt der Beamte und schaut Hugo mißtrauisch an. „Geben Sie mir das Buch. — Hier fehlt ja ein ganzes Blatt!“

„Sehen Sie!“ sagt Hugo stolz. „Er hätte nicht stolz sein sollen.“

Der Beamte durchbohrt ihn mit den Augen.

„Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Jetzt werden Sie putzig! Sie haben mir doch das Buch selber gegeben!“

Der Beamte brumpte.

„Ich arbeite nur nach Zettel und Nummer. Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Vor zehn Minuten.“

„Dann müssen Sie den Band ersetzen. Beschädigungen müssen sofort bei Empfang gemeldet werden, sonst ist der Entleiher gemäß der Lesordnung voll haftbar. Widerspruch hat gar keinen Zweck, Herr. Sie haben sich selbst durch Unterschreift des Antragscheines den Bedingungen unterworfen. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder Mensch sich aus einem Buch eine Seite herausreißen wollte? Was würden Sie sagen, wenn Sie ein Buch erhalten und gerade die Seite fehlt, die Sie interessiert?“

Hugo sagte gar nichts. Hugo weiß nicht mehr, was los ist. Hugo sieht rot vor den Augen und geht los. Als Hugo wieder zu sich kommt, sitzt er im Gefängnis. Vor ihm steht der Wärter:

„Haben Sie einen Wunsch? Schreibmaterial? Bücher?“

Da sagt Hugo:

„Ja. Geben Sie mir bitte schnell ein Lexikon, wo das Wort Bürokratie vorkommt. Als freier Mann habe ich zwanzig Beamte um Erlaubnis gefragt, habe Zettel unterschreiben müssen, bin von Pontius zu Pilatus geschickt worden, mußte fünf Stunden warten und dann habe ich es noch nicht bekommen. Jetzt bin ich kein freier Mann mehr, jetzt sitze ich im Loch, jetzt möchte ich einmal wissen, wie lange es da dauert.“

Eine Minute später hielt Hugo das Lexikon in der Hand und las:

„Bürokratie — eine von Spöttern erfundene Bezeichnung für einen nicht vorhandenen Zustand umständlicher Amtshandlungen.“

Hugo trägt das Buch zurück. „Hier stimmt etwas nicht! Hier fehlt etwas!“

„Wieso?“

„Das Wort Bürokratie steht nicht darin!“

„Das gibt es nicht“, sagt der Beamte und schaut Hugo mißtrauisch an. „Geben Sie mir das Buch. — Hier fehlt ja ein ganzes Blatt!“

„Sehen Sie!“ sagt Hugo stolz. „Er hätte nicht stolz sein sollen.“

Der Beamte durchbohrt ihn mit den Augen.

„Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Jetzt werden Sie putzig! Sie haben mir doch das Buch selber gegeben!“

Der Beamte brumpte.

„Ich arbeite nur nach Zettel und Nummer. Wann haben Sie sich das Buch ausgeliehen?“

„Vor zehn Minuten.“

„Dann müssen Sie den Band ersetzen. Beschädigungen müssen sofort bei Empfang gemeldet werden, sonst ist der Entleiher gemäß der Lesordnung voll haftbar. Widerspruch hat gar keinen Zweck, Herr. Sie haben sich selbst durch Unterschreift des Antragscheines den Bedingungen unterworfen. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder Mensch sich aus einem Buch eine Seite herausreißen wollte? Was würden Sie sagen, wenn Sie ein Buch erhalten und gerade die Seite fehlt, die Sie interessiert?“

Hugo sagte gar nichts. Hugo weiß nicht mehr, was los ist. Hugo sieht rot vor den Augen und geht los. Als Hugo wieder zu sich kommt, sitzt er im Gefängnis. Vor ihm steht der Wärter:

„Haben Sie einen Wunsch? Schreibmaterial? Bücher?“

Da sagt Hugo:

„Ja. Geben Sie mir bitte schnell ein Lexikon, wo das Wort Bürokratie vorkommt. Als freier Mann habe ich zwanzig Beamte um Erlaubnis gefragt, habe Zettel unterschreiben müssen, bin von Pontius zu Pilatus geschickt worden, mußte fünf Stunden warten und dann habe ich es noch nicht bekommen. Jetzt bin ich kein freier Mann mehr, jetzt sitze ich im Loch, jetzt möchte ich einmal wissen, wie lange es da dauert.“

Eine Minute später hielt Hugo das Lexikon in der Hand und las:

„Bürokratie — eine von Spöttern erfundene Bezeichnung für einen nicht vorhandenen Zustand umständlicher Amtshandlungen.“